

Internet-Nutzungsverhalten von Ärztinnen und Ärzten

Studie einer Essener Beratungsfirma stellt deutliche Unterschiede nach Alter und Art der Tätigkeit fest – Niedergelassene sind distanzierter als Klinikärzte

von Jan Leister*

Bis heute steht die Nutzung des Internets in der Medizin in dem Ruf, eher schleppend an Bedeutung zu gewinnen. Ansonsten ist das Wachstum des Internets jedoch enorm. Auch den Bereich der Kommunikation zwischen einzelnen Ärzten oder auch zwischen Arzt und Patient könnte das Internet erheblich beschleunigen und vereinfachen. Darüber hinaus bietet es bereits heute zahlreiche Möglichkeiten zu Fortbildung oder Literaturrecherche sowie qualitativ hochwertiger und aktueller Patienteninformation.

In einer aktuellen Studie der Essener Beratungsfirma „Medkonsil“ wurde unlängst das Nutzungsverhalten des Internets bei niedergelassenen und angestellten Ärztinnen und Ärzten in Deutschland beleuchtet. Dazu wurden insgesamt 1.800 Ärzte aus dem klinischen und niedergelassenen Bereich schriftlich befragt, die Rücklaufquote betrug 12,6 Prozent. Insbesondere unter den älteren niedergelassenen, aber auch angestellten Ärzten zeigte sich hier eine deutlich reduzierte Akzeptanz des Internets und seiner Dienste.

Dabei scheint die Verbreitung von PCs weder im klinischen noch im Praxiumfeld für diese Tatsache verantwortlich zu sein, denn 88,2 Prozent der niedergelassenen und jedem der klinisch tätigen Ärzte steht am Arbeitsplatz ein PC zur Verfügung. Im privaten Bereich verfügen immerhin 77,3 Prozent der niedergelassenen und wiederum nahezu alle angestellten Ärzte über zumindest einen PC. Auch die Ausstattung der vorhandenen Rechner muss in beiden Fällen weitestge-

hend als zeitgemäß bezeichnet werden. Die *Abbildungen 1 und 2* zeigen, wie oft die beruflich genutzten Rechner und das Internet von beiden Gruppen frequentiert werden.

Berufliche und private Nutzung

Ein ähnliches Bild wie bei der Nutzung des PCs zeigt sich auch bei der Bekanntheit und Nutzung einzelner Dienste des Internets. Während insbesondere ältere niedergelassene Ärzte hier nur geringe Kenntnisse und seltene Nutzung angeben, sind ihnen – zumeist jüngeren – klinisch tätigen Kollegen hier die meisten der abgefragten Dienste bekannt und werden auch deutlich stärker genutzt (*siehe Abbildung 3*). Kaum Unterschiede zeigten sich hingegen bei der Art der Internetnutzung, die zumeist als sowohl beruflich wie auch privat angegeben wurde.

Bei der Nutzung von E-Mail-Diensten zeigt sich neben der deut-

lich geringeren Nutzungsintensität bei niedergelassenen Ärzten ein weiterer signifikanter Unterschied: 47 Prozent der angestellten, aber lediglich 23,6 Prozent der niedergelassenen Ärzte nutzen E-Mails zur Kommunikation mit Kollegen. Ansonsten überwiegt bei beiden Gruppen die private Nutzung von E-Mails, während die Kommunikation mit Patienten nur in 5 Prozent der Fälle eine Rolle spielt.

Im World Wide Web sind niedergelassenen wie auch angestellten Ärzten hauptsächlich fachliche Informationen wichtig. So verwundert es kaum, dass neben Medline und der ärztlichen Fach- und Standespresse insbesondere die Angebote der roten und gelben Liste sowie das Portal „Medizin-Online“ vielfach genannt werden. 32,7 Prozent der niedergelassenen und 76,1 Prozent der angestellten Ärzte benutzen zudem Online-Banking, wobei inzwischen bereits 28,2 Prozent der niedergelasse-

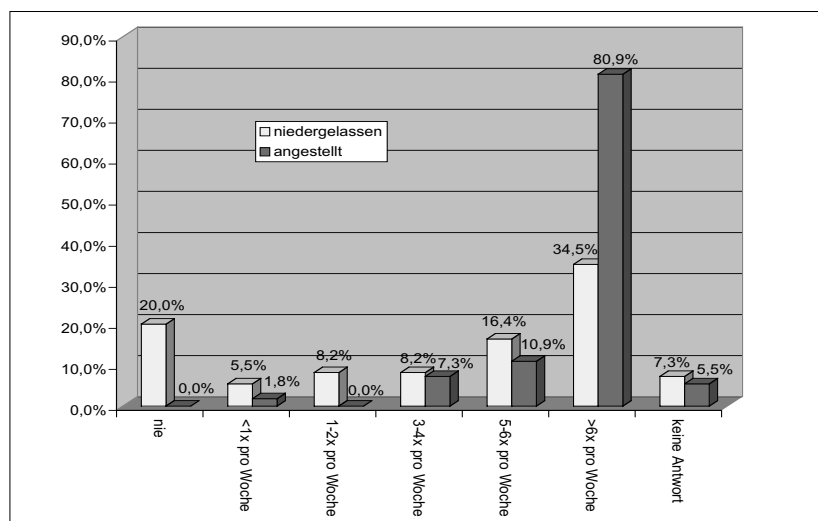


Abb. 1: Nutzungshäufigkeit beruflicher PCs

* Dr. med. Jan E. Leister ist Geschäftsführer des Essener Marktforschungsinstituts Medikonsil.

nen Kollegen angeben, diesen Service auch beruflich zu verwenden.

Bezüglich der professionellen Präsentation mittels eigener Website zeigen sich niedergelassene wie auch angestellte Ärzte eher skeptisch: Lediglich 10 Prozent der niedergelassenen und 12,8 Prozent der angestellten Kollegen geben an, eine berufsbezogene Internetseite zu nutzen. Mit diesem Zustand scheinen sowohl die niedergelassenen als auch die angestellten Ärzte weitestgehend zufrieden zu sein, denn nur wenige sehen hier akuten Handlungsbedarf. Der Großteil scheint vielmehr auch weiterhin wenig Interesse an einer eigenen Webseite zu haben.

Angst vor Datenmissbrauch

Insbesondere in Anbetracht der Erwägungen zu einer neuen, erweiterten Gesundheitskarte und verstärktem digitalem Informationsaustausch zwischen den einzelnen Ärzten und Krankenhäusern erscheinen die Ergebnisse zu den Sicherheitsaspekten des Internets überaus interessant. Denn in beiden Gruppen empfanden jeweils mehr als zwei Drittel der Befragten den Sicherheitsaspekt als relevant bis überaus relevant, während zugleich nur jeweils knapp 15 Prozent das Internet als sicher bis absolut sicher einschätzten.

Insgesamt zeigt sich auch im Jahr 2005 eine immer noch vergleichsweise geringe Akzeptanz des Internets und seiner Dienste insbesondere im niedergelassenen Bereich. Dies lässt sich auch, aber nicht ausschließlich mit dem deutlich höheren Alter niedergelassener Ärzte im Vergleich zu ihren angestellten Kollegen erklären. Vergleicht man die Ergebnisse jedoch mit anderen Studien, beispielsweise solchen zum Internetnutzungsverhalten von Mittelmanagern, so zeigt sich, dass niedergelassene Ärzte auch unter Berücksichtigung ihrer Altersstruktur das Internet signifikant weniger nutzen und schätzen.

Die Studie macht zudem deutlich, dass die Ärzte das Internet für ihre Belange in weiten Teilen immer noch als zu unsicher einschätzen und zugleich sehr großen Wert auf den Schutz persönlicher und patientenbezogener Daten legen. Auch wenn dies aufgrund der aktuellen Diskus-

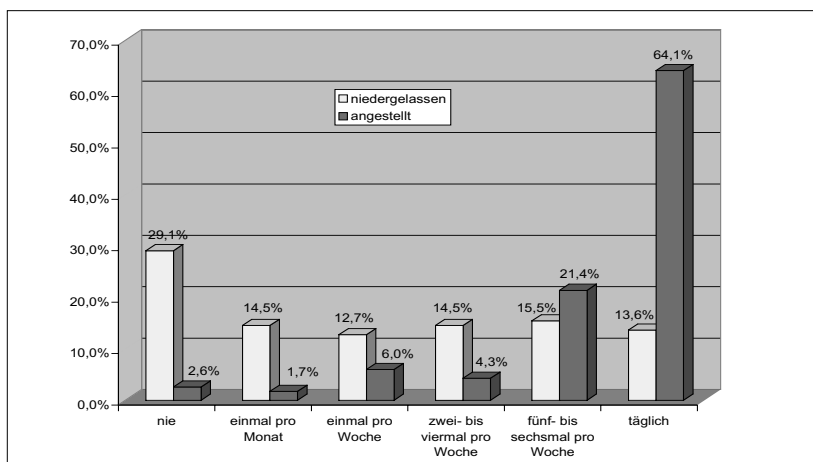


Abb. 2: Nutzungshäufigkeit des Internets

sionen in der Fach- und Laienpresse nicht ungewöhnlich erscheint, zeigt sich doch ein weiterer gewichtiger Grund für die Ablehnung internetbasierter, medizinbezogener Dienste – die Angst vor Datenmissbrauch und den damit verbundenen Rechts- und Imageproblemen.

Geringe Motivation

Darüber hinaus muss jedoch aufgrund der gefundenen Ergebnisse insbesondere für den niedergelassenen Bereich eine gewisse Trägheit in der Anpassung an die Möglichkeiten moderner EDV unterstellt werden, die sich im angestellten Bereich nur bedingt fortsetzt. Hier könnte neben dem erheblichen Aufwand für die Einarbeitung in neue Methoden, die älteren Berufstätigen erfah-

rungsgemäß schwerer fällt als solchen, die mit ähnlicher Technik „aufgewachsen“ sind, auch ein anderer Grund Bedeutung erlangen: Da die niedergelassenen Ärzte bisher weitestgehend selbst entscheiden konnten, ob sie entsprechende Dienste nutzen wollten, war der externe Zwang zur Befassung mit entsprechenden Themen eher gering ausgeprägt.

Dies bewirkte in Kombination mit den bei der Einarbeitung zu erwartenden Widerständen und dem geringen wahrgenommenen Nutzen eine eher geringe Motivation zur Auseinandersetzung mit internetbasierten Diensten, zumal der berufliche Erfolg bisher kaum von entsprechenden Fähigkeiten oder etwa dem Vorhandensein einer eigenen Praxiswebsite abhängt.

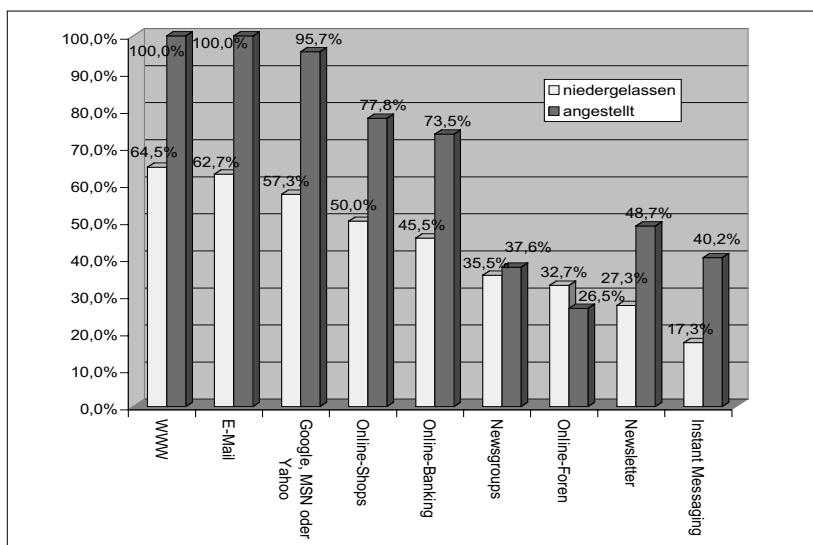


Abb. 3: Bekanntheitsgrad verschiedener Datendienste